

Swetlana DEMKINA

BILDUNG

## „Kleine Humboldt-Lesungen“

Jedes Jahr finden im Rayonszentrum Halbstadt, Deutscher nationaler Rayon, „Kleine Humboldt-Lesungen“ statt. Sie werden in Form einer Konferenz durchgeführt, an denen traditionell Schüler der Bildungseinrichtungen des Slawgoroder Bildungsbezirkes mit ihren Projekt- und Forschungsarbeiten teilnehmen. Im Frühling dieses Jahres erfolgte die XVII. wissenschaftlich-praktische Konferenz „Kleine Humboldt-Lesungen“. Anfang April wurden die Ergebnisse dieser Konferenz erklärt.

Die wissenschaftlich-praktische Konferenz „Kleine Humboldt-Lesungen“ ist schon lange zum überregionalen Projekt geworden. Daran beteiligen sich junge Forscher aus den Schulen der Altairegion sowie Vertreter des Rayons Asowo, Gebiet Omsk. So war es auch in diesem Jahr. Insgesamt legte man mehr als 100 verschiedene Forschungs- und Projektarbeiten in verschiedenen Sektionen vor. Die humanitären Wissenschaften wurden in den Sektionen „Geschichte, Landeskunde, Archäologie und Ethnographie“, „Linguistik“, „Deutsch“, „Psychologie, Soziologie und Gesellschaftswissenschaft“ vorgestellt, und die naturwissenschaftlichen Fächer - in den Sektionen „Physik, Technik, Mathematik und Wirtschaft“ sowie „Biologie, Medizin, Chemie, Geographie und Ökologie“. Es gab auch außerdem die Sektionen „Projektarbeit“ und noch zwei andere extra für Unterstufenschüler - „Humanitäre Wissenschaften“ und „Naturwissenschaften“.

Die diesjährige Konferenz musste man unter Berücksichtigung der epidemiologischen Situation in der Region organisieren. Deswegen fand sie im Fernformat statt. Die Arbeiten bewerteten Expertengruppen, die in mehreren Richtungen arbeiteten. Die Experten betonten, dass die Qualität der Projektarbeiten und Forschungen von Jahr zu Jahr immer besser wird. Im Endergebnis bestimmten die Expertengruppen die Gewinner und Preisträger in allen Kategorien. So kommentierte Galina Grekowa, die Biologie- und Chemielehrerin und eine der ExpertInnen der Sektion „Biologie, Medizin, Chemie, Geographie und Ökologie“ die Arbeiten der Schüler: „Ich freue mich, dass die Kinder immer mehr Themen für ihre Forschungen wählen, die unmittelbar mit der Altairegion verbunden sind. Außerdem betrachten sie ökologische Probleme und schlagen dabei ihre originellen Lösungen vor.“

In der Kategorie „Russisch, Literatur und Kunst“ unterstrich die Expertin Natalia Lymarewa, dass es immer nicht einfach ist, die Forschungen in den Bereichen Russisch oder Literatur einzuschätzen. „Es scheint auf den ersten Blick, dass alles schon einmal erforscht wurde“,



Sie sind unter den Gewinnern: (v.l.n.r.) Sachar Tiko, Wladislaw Manapow und Jewgenij Jerjomenko aus Halbstadt.



Das Symbol der Konferenz „Kleine Humboldt-Lesungen“ 2021.

so Lymarewa. „Aber es gelingt den Kindern gemeinsam mit ihren Wissenschaftsleitern immer wieder, neue Forschungsobjekte zu finden und etwas Neues zu entdecken, was früher noch nicht untersucht wurde.“

„Die Vielfältigkeit der Themen der Forschungen und die Begeisterung ihrer jungen Autoren sind die beste Antwort auf die Frage, ob man sich mit der Forschungsarbeit beschäftigen muss“, spricht Irina Popowa, stellvertretende Direktorin der Mittelschule Halbstadt. „Gerade der Eifer und die Wissbegier der jungen Forscher führt zu persönlich wichtigen Entdeckungen in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und Kunst.“ So beispielsweise stellte Dmitrij Ruljow, Schüler aus Halbstadt, die Arbeit „Mein lieber Münchhausen“ (Wissenschaftsleiterin Tatjana Galkina) vor. In seiner Arbeit beschrieb der Schüler interessante Fakten aus dem Leben eines realen Barons Hierony-

mus Carl Friedrich von Münchhausen und seines literarischen Doppelgängers aus den Erzählungen von Rudolf Erich Raspe „Münchhausens Abenteuer“. Daneben schuf Dmitrij auch einen Zeichentrickfilm in deutscher Sprache über die neuesten Abenteuer dieses Lügenbarons. Dmitrijs Arbeit belegte in der Sektion „Deutsch“ den ersten Platz.

Noch eine Gewinnerin, die in dieser Sektion auch als die Beste anerkannt wurde, war Nina Hense aus Orlowo (Wissenschaftsleiterin Tatjana Tjutjunnikowa) mit der Forschung „Die Geschichte des Heimatdorfes Orlowo in den Denkmälern“. Die Zweit- und Drittbesten waren entsprechend Xenia Adamowa aus der Mittelschule des Dorfes Archangelskoje und Timofej Rempel aus der Mittelschule des Dorfes Maximowka (Munizipalbildung Slawgorod).

„Solche Tätigkeit entwickelt sowohl die analytischen und schöp-

ferischen Fähigkeiten der Kinder, als auch gibt sie einen guten Antrieb zum Erlernen der deutschen Sprache“, sind die Organisatoren der Konferenz überzeugt.

Alle Teilnehmer der Konferenz wurden mit Zertifikaten ausgezeichnet. Den Gewinnern und Preisträgern wurden Diplome ausgehändigt und alle bekamen Erinnerungsgeschenke und Souvenirs.

Als Organisator der „Kleinen Humboldt-Lesungen“ trat die Mittelschule Halbstadt in Partnerschaft mit dem Bildungsausschuss der Rayonsverwaltung auf. Das Projekt wurde unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen durchgeführt.

**Zur Kenntnis:** Nicht zufällig trägt die oben genannte wissenschaftlich-praktische Konferenz den Namen von Alexander von Humboldt. Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt war ein deutscher Wissenschaftler, Weltenentdecker und Forschungsreisender des 18.-19. Jahrhunderts mit einem weit über Europa hinausreichenden Wirkungsfeld. In seinem über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahrzehnten entstandenen Gesamtwerk schuf er einen neuen „Wissens- und Reflexionsstand des Wissens von der Welt“ und wurde zum Mitbegründer der Geographie als empirischer Wissenschaft. Er forschte auch in Russland. So reiste er im Jahr 1829 von Berlin durch Russland (hier von Sankt Petersburg und Sibirien sowie durch das Altai-Gebirge bis an die Grenze von China).

Foto: Schularchiv Halbstadt

EREIGNISSE

### Altaier Käse ist berühmt

Vertreter von etwa 40 Unternehmen der Altairegion beteiligten sich an der größten internationalen Messe „Prodexpo 2021“, die vom 12. bis zum 16. April in Moskau durchgeführt wurde. Die Betriebe präsentierten eine breite Palette von Produkten wie Mehl und Grütze, pflanzliche Öle, Süßigkeiten, Getränke, Lebensmittel für eine gesunde Lebensweise und die berühmten altaier Käse. Nach Angaben der regionalen Verwaltung für Nahrungsmittel-, Verarbeitungs-, Pharmaindustrie und Biotechnologien waren am Stand, der vom Regionalen Fonds zur Unterstützung des kleinen und mittleren Unternehmertums vorbereitet wurde, fünf Käsebetriebe vorgestellt. Der Butter- und Käsebetrieb aus Nowoaltajsk präsentierte in Moskau zwölf Käsearten, davon werden neun nach eigener Technologie hergestellt. Nach Worten Nikolaj Starodubzew, Geschäftsführer des Betriebes, war bei den Besuchern der Ausstellung besonders populär der halbharte Käse „Adshario“, der nach einem Urheberrezept hergestellt wird. Der neue Käse hat positive Bewertungen von Verbrauchern, Händlern und Handelsnetzen erhalten, ihr Interesse daran zeigten die Betriebe SPAR (Tscheljabinsk), „MIRATORG“ (Moskau) und andere. Den Käseherstellungszweig der Altairegion stellte auch „TscharyschAgroProdukt“ vor. Die Gesellschaften „Rodnoj Altai“ und „Lubawa“ präsentierten den Besuchern geräucherte Käse, Strohkäse, Käserollen mit verschiedenen Zusatzstoffen sowie geschmolzenen und Wurstkäse. Einen einzelnen Stand nahm die Produktion der führenden Gesellschaft der Käseindustrie des Altai „Kiprino“ ein.

Maria ALEXENKO

Z für DICH  
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

**Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:**

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: IIA055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 IIA055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 IIA055 – 101 Rbl. 34 Kop.

**Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717**

Maria ALEXENKO (Text und Foto)

# Ein Leben ohne Arbeit? Für sie unvorstellbar

**In jeder Einrichtung gibt es Arbeitsstellen, die nicht sofort auffallen, aber auf die man nicht verzichten kann. Eine solche Stellung bekleidet in der Stomatologie der Stadt Slawgorod Antonina Sisowa, die hier schon 17 Jahre als Wäscheverwalterin tätig ist. Diese unermüdete Frau ist nach Worten ihrer Kollegen für die Zahnklinik ein wertvoller Schatz. Mit ihren 60 Jahren ist Antonina Wassiljewna aktiv und fit und findet immer Zeit und Aufmerksamkeit wie für ihr Amt, so auch für ihre ziemlich große Familie.**

Antonina Sisowa erblickte am 10. November 1960 das Licht der Welt in einer deutsch-ukrainischen Familie im Dorf mit dem klangvollen Namen London im Rayon Blagoweschtschenka im Altai, wo sich Anfang vorigen Jahrhunderts ethnische Deutschen aus dem Schwarzmeergebiet ansiedelten. Dieses Dorf wurde durch Zusammenlegung von zwei katholischen Siedlungen, Hochheim und London, 1912 gegründet. Heute ist es die Siedlung Thälmanskij. Ihre Mutter Maria Seljonaja (geborene Hoffmann) stammt aus einer kinderreichen deutschen Familie. Der Vater von Maria wurde noch vor dem Krieg 1941-1945 verhaftet und kam nie mehr zu seiner Familie zurück. Die Mutter wurde 1942 unter anderen deutschen Frauen der Altairegion für die Arbeitsarmee mobilisiert. Unter schweren, fast unerträglichen Bedingungen mussten die Frauen und Mädchen um die Stadt Nishnij Tagil Wald fällen. Ihre sechs Kinder musste sie bei ihren Verwandten in London zurücklassen.



Antonina Sisowa füllt die nötigen Berichtsunterlagen aus.

Erst Ende der 1950er Jahre bekamen die Hoffmannskinder die Erlaubnis, zu ihrer Mutter zu fahren. Dort traf die junge Maria Hoffmann ihren künftigen Ehemann Wassilij Seljonyj, der aus der Ukraine stammte und in einem der Betriebe der Stadt Nishnij Tagil arbeitete. Nach einiger Zeit übersiedelte die junge Familie zuerst nach Kasachstan, dann in das Heimatdorf von Maria im Rayon Blagoweschtschenka. In der Ehe von Maria und Wassilij Seljonyj kamen fünf Kinder, ein Sohn und vier Töchter, zur Welt. Die Heldin dieses Berichtes war das dritte Kind.

Als die Kinder ein wenig herbeiwachsen, zog die Familie Seljonyj nach Slawgorod. Hier beendete Antonina Seljonaja die Zehn-Klassen-Schule. Das Mädchen hatte keine leichte Kindheit. Obwohl die Eltern

viel arbeiteten, war das Einkommen der Familie miserabel. Antonina erinnert sich heute, dass sie immer die Kleider ihrer älteren Schwester tragen musste und viel im Haushalt der Mutter helfen musste. Um die Lage der Familie ein wenig aufzubessern, ging sie nach dem Schulabschluss nicht an eine Berufsschule, sondern wurde erst Montagefacharbeiterin, dann Lötlerin im Slawgoroder Radioapparatwerk. Hier zeigte sie sich von Anfang an als verantwortungsvolle und fleißige Arbeiterin. Neben ihren Hauptaufgaben an der Arbeitsstelle beschäftigte sich die junge Frau auch gern und unermüdet mit allerlei gesellschaftlichen Aufgaben. Ihre Tätigkeit im Betrieb dauerte bis April 1998. Das waren damals schwierige Zeiten, in welchen Tausende von Werken vom Arbeitsmarkt Russlands verschwanden.

Antonina Sisowa verlor wie auch viele ihrer Kollegen ihre Stelle und musste sich einen neuen Arbeitsplatz suchen. Da sie keine Berufsausbildung hatte, probierte sie in der Zahnklinik Arbeit zu finden. Und schon nach einigen Tagen nach der Kündigung trat sie als Sanitäterin der Chirurgieabteilung ein. Auch hier zeigte sich Antonina als aufmerksame und pflichterfüllende Arbeiterin. Ihre Tüchtigkeit in der Erfüllung ihrer Aufgaben blieb von der Leitung der Stomatologie nicht unbemerkt und schon nach vier Jahren wurde sie zur stellvertretenden Leiterin für Wirtschaftsfragen versetzt.

Heute nennt man die Stelle, die Antonina Wassiljewna bekleidet, Wäscheverwalterin, aber der Umfang ihrer Pflichten bleibt nach wie vor sehr breit. Um nur einige zu nennen: Sie erhält, überprüft und verteilt Berufskleidung, Sicherheitsschuhe, Hygienekleidung, Inventar und Sicherheitsvorrichtungen, erstellt die etablierten Unterlagen, wechselt rechtzeitig die medizinische Uniform der Mitarbeiter, führt kleinere Reparaturen an der Wäsche durch, bügelt sie und anderes mehr. Dabei ist Antonina Wassiljewna auch finanziell verantwortlich für alle Materialwerte der Klinik. Auch die Arbeit von Reinigungskräften und Pflegepersonal steht unter ihrer Kontrolle. Alle ihre Aufgaben sind kaum nachzuzählen. Und zu allen verhält sich die Wäscheverwalterin einerlei verantwortungsvoll und gewissenhaft. Das bemerken wie die Patienten der Klinik, so auch ihre Kollegen: „Antonina Wassiljewna kann ohne Arbeit nicht. Vor allem schätzt sie Ordnung, deswegen kann

man sie auf ihrem Arbeitsplatz selten finden. Sie hat stets auf alles und jeden ein wachsames Auge.“

Ihre ständige Beschäftigung bei der Arbeit wirkt sich in keiner Weise auf ihre Familie aus. Leider verlor Antonina sehr früh ihren Ehemann Anatolij Sisow und musste ihre zwei Kinder, die Tochter Irina und den Sohn Wladislaw, allein erziehen und versorgen. Das war alles andere als leicht, erinnert sich heute Antonina Sisowa. Aber trotz allen Schwierigkeiten hat sie es geschafft. Beide haben Berufsausbildung gemacht und haben jetzt schon ihre eigenen Familien, in denen fünf Enkelkinder aufwachsen. Auch für die Kleinen bemüht sich Antonina Wassiljewna, stets Zeit und Aufmerksamkeit zu finden.

Heute ist Antonina die einzige Tochter, die in Slawgorod lebt und sich um ihre 86-jährige Mutter kümmert. Die hochbetagte Frau lebt in einem privaten Haus, wo es immer etwas zu renovieren gibt. Im großen Hof und Garten hat Antonina jetzt gerade alle Hände voll zu tun, um alles in Ordnung zu bringen und für die künftige Gemüsepflanzung zu sorgen.

Antonina Wassiljewna ist seit fünf Jahren schon Rentnerin, setzt aber ihre Tätigkeit fort. Ihr gesamter Arbeitsdienst stellt etwa 42 Jahre zusammen. Wie sie sagt, kann sie sich ohne Arbeit vorläufig noch nicht vorstellen. Auf die Frage, was für sie das Wichtigste im Leben ist, meint sie: „Ich wünschte mir immer meine eigene Wohnung. Jetzt habe ich sie. Meinen Kindern geht es auch mehr oder weniger gut. Was kann man sich jetzt noch wünschen? Nur Gesundheit für uns alle!“

Swetlana DEMKINA

DEUTSCHE ZENTREN IN AKTION

## Ethnokulturelles Treffen in Kulunda

**Die Lehrkräfte der deutschen Kulturzentren streben danach, ihre Arbeit interessanter zu gestalten. Das betrifft nicht nur die deutsche Sprache, die die Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Klubs für Deutschliebhaber kennenlernen, sondern auch die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen, die ein wichtiger Bestandteil in der Tätigkeit der deutschen Zentren sind. Dafür werden traditionell zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, wo moderne Arbeitsformen und neue zusätzliche Materialien vorgestellt werden. So fand vom 23. bis zum 25. April dieses Jahres in Kulunda ein ethnokulturelles Treffen für Klubleiter statt. Im Mittelpunkt des Treffens stand die Arbeit der ethnokulturellen Klubs der Altairegion.**

Zum Arbeitstreffen der Leiter der ethnokulturellen Klubs kamen mehr als 20 Vertreter der deutschen Kulturzentren aus verschiedenen Rayons der Altairegion. Sie versammelten sich, um die besonders aktuellen Fragen zu besprechen, Erfahrungen auszutauschen und ihre methodische Schatzkiste mit innovativen Materialien zu vervollkommen. Organisator des regionalen ethnokulturellen Treffens war der Rat der Zentrumsleiter in Kooperation mit dem Kulundaer deutschen Zentrum. Als Partner trat dabei die hiesige Mittelschule Nr. 3 auf. Das Treffen wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen ermöglicht.

Das Programm des dreitägigen Treffens wurde so aufgebaut, dass die Teilnehmer praktische Kenntnisse erwerben und sie in der Praxis verwenden konnten. Tatjana Jaschutina, Mitglied des Rates der regionalen methodischen Kommission der Informatiklehrer, machte beispielsweise klar, wie man

die Arbeit des ethnokulturellen Klubs im Online-Format organisieren kann. Außerdem stellte sie Online-Instrumente für die Erstellung der interaktiven didaktischen Materialien vor. Weiter zeigte sie praktisch, wie die Kultur der Russlanddeutschen mithilfe der Informationstechnologien vermittelt werden soll. Im praktischen Teil probierten die Anwesenden mit Tatjana Jaschutina, einen virtuellen Entwurf des Wohnzimmers der Russlanddeutschen mittels dieser Technologien zu schaffen.

„Die gegenwärtige Situation in unserem Leben, die mit der COVID-Pandemie verbunden ist, zeigte, dass man sich die Informationstechnologien, Online-Arbeitsformen und -Methoden aneignen muss, um eine ununterbrochene flexible Arbeit unserer Klubs in der Distanzform organisieren zu können. Dabei kann dieses Modul gut helfen“, kommentiert diesen Block Irina Jablonowskaja, Projektleiterin, die an der Spitze des Kulundaer deutschen Zentrums sowie des Leiterrates steht.

Mit Sergej Sabara, der Lehrkraft des oben genannten Zentrums von Kulunda, informierten sich die Beteiligten, wie man die Geschichte, das Alltagsleben und die Kultur der Russlanddeutschen den Kindern und Jugendlichen interessant vorstellen kann. Daneben besprachen die Leiter der ethnokulturellen Klubs mit ihm, welche Methoden bei der Sammlung und Interpretation der landeskundigen Informationen verwendbar sind. Die Leiterin des Klubs für Deutschliebhaber aus dem Tabunyer Zentrum, Natalja Pilipejko, stellte am Beispiel von verschiedenen didaktischen Materialien vor, wie man Hand in Hand mit Deutsch die Landeskunde und Geschichte der Russlanddeutschen behandeln soll. Außerdem zeigte sie praktisch, wie man die deutsche Sprache durch verschiedene Experimente spannend aneignen kann. Mit der Leiterin dieses Zentrums, Irina Zeiser, bastelten die Teilnehmer des ethnokulturellen Treffens mit Vergnügen. Sie fertigten das Logo einer gesellschaftlichen Organisation der Russlanddeutschen in moderner Technik der dekorativen und angewandten Kunst. Daneben machten sie sich bekannt, wie durch Basteln das Alltagsleben und Kultur der Russlanddeutschen besprochen werden kann. Die Projektleiterin Irina Jablonowskaja berichtete in diesem Treffen über die Struktur der Selbstorganisation der Russlanddeutschen wie auch über die aktuellsten Fragen der ethnokulturellen Arbeit in den russlanddeutschen Anstalten der Altairegion.



Teilnehmer des ethnokulturellen Treffens während der Arbeit.

Am dritten Tag leisteten die Teilnehmer des Treffens praktische Aufgaben. So erstellten sie die Konzeption und das Programm des regionalen ethnokulturellen Sprachlagers für Kinder und Jugendliche, wie auch Musterprogramme für die ethnokulturellen Klubs in den Bereichen Geschichte der Russlanddeutschen, Landeskunde und Basteln.

„Ähnliche Treffen mit den Leitern der ethnokulturellen Klubs wurden erfolgreich in den Jahren 2018 und 2019 durchgeführt. Und sie bestätigten, dass die theoretischen und praktischen Materialien, die die Teilnehmer hier erworben hatten, in den Zentren nützlich waren“, so bewertete Irina Jablonows-

kaja das Projekt. „Aber mit der Zeit erscheinen immer mehr neue Arbeitsformen und didaktische Materialien. Daneben kommen in die Organisationen der Russlanddeutschen immer wieder neue Lehrkräfte. In diesem Sinn können solche Treffen als ein bestimmtes Instrument für die Verbesserung der beruflichen Meisterschaft sowohl für die Althasen, als auch für die Anfänger gelten. Es ist sehr wichtig, qualifizierte und fachkundige Mitarbeiter für die gesellschaftlichen Organisationen der Russlanddeutschen in unserer Region auszubilden. Hoffentlich kommt unser Projekt auch dafür zugute.“

Foto: Archiv des BZ Kulunda

Dr. Viktor KRIEGER

GESCHICHTE DES SCHULWESENS

# Mittelschulbildung in den deutschen Orten des russischen Reiches vor 1917

Seit Einwanderung in das Russische Reich konzentrierten sich die Bildungsaktivitäten in den deutschen Siedlungsgebieten auf Elementarschulen und die Versorgung dieser mit Dorflehrern (Schulmeistern). Sowohl die russische Verwaltung als auch die meisten Kolonisten selbst zeigten kaum Interesse an der so genannten Mittelschule. Darunter verstand man in Russland ein achtklassiges klassisches Gymnasium oder siebenklassige Real- bzw. Handelsschulen. Erst der Abschluss der ersten mit einem Abitur- oder Reifezeugnis ermöglichte den Eintritt in eine Universität. Das Absolvieren von Realschulen verschiedener Art berechtigte zum Studium an technischen, landwirtschaftlichen, pädagogischen und ähnlichen Hochschulen.

Im 19. Jahrhundert sind nur zwei Beispiele von Gründungen derartiger mittlerer Lehranstalten in den Kolonien bekannt. Zum einen handelte es sich um eine private Lehranstalt des Pastors Gustav Schomburg, die er 1876 aus Bessarabien nach Katharinenstadt an der Wolga verlegte und zu einem sechsklassigen Privatgymnasium aufbaute. Ein anderer Fall war das Privat-Progymnasium in Tempelhof, Nordkaukasus, das 1883 eröffnet wurde. Die Absolventen dieser Anstalten durften ab der 5. Klasse in die oberen Klassen der staatlichen, so genannten Krongymnasien eintreten.

Allerdings war die kolonistische Gesellschaft noch nicht reif für solche Bildungseinrichtungen, und nach einigen Jahren wurden sie wegen finanzieller Not und Mangel an geeigneten Lehrern geschlossen. Wer studieren wollte, musste in die nah

oder fern gelegenen Städte ziehen und dort Mittelschulen besuchen.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden günstigere Voraussetzungen für die kulturelle und geistige Fortentwicklung in den schwarzmeer- oder wolgadeutschen Siedlungen; nicht zuletzt setzte die spürbare Liberalisierung der russischen Gesellschaft nach 1905 wichtige Impulse zur Entwicklung der höheren Schulbildung.

Die neu entstandenen Bildungsvereine, einzelne Gemeinden und engagierte Privatpersonen versuchten nun, und diesmal mit mehr Erfolg, in den deutschen Kolonien Real- oder Ackerbauschulen, Mädchen- und Knabenprogymnasien bzw. vollständige Gymnasien zu gründen.

Stellvertretend für derartige Bestrebungen sei die Tätigkeit des 1906 gegründeten „Fürsorgevereins über Mittelschulen in der Siedlung Katha-

rinenstadt, Gouvernement Samara“ genannt, das sich zum Ziel setzte, die Mittelschulbildung der Bewohner dieser Gemeinde und umliegender Ortschaften zu fördern und entsprechende Lehranstalten zu unterstützen. In einem Schreiben an den Samararer Gouverneur im Jahr 1908 bat der Fürsorgeverein um die Bildung eines staatlichen Progymnasiums und hob unter anderem Folgendes hervor:

„Die Siedlung Katharinenstadt ist ein zentraler Ort, so etwas wie eine Hauptstadt der deutschen Kolonien, wo die Bevölkerung in einem Umkreis von 30 Werst [ca. 32 km – V.K.] von Katharinenstadt mehr als 75 Tausend Menschen erreicht. Der Wohlstand der Einwohner ermöglicht es jedem [d.h. solchen Ansiedlern, die es sich leisten konnten – V.K.], seine Kinder in eine mittlere Bildungsanstalt unterzubringen, aber die Überfüllung der Nachbarstädte und die höheren Prüfungsanforderungen erschweren den Kindern aus den deutschen Kolonien den Eintritt in die Mittelschulen, und sie sprechen nicht so gut Russisch wie die russischen Kinder. Deshalb ist es nur reichen Eltern möglich, diesem Dilemma zu entgehen, indem sie ihre Kinder in die Ostseeprovinzen schicken, in denen der Zugang für deutsche Kinder wesentlich leichter verläuft. Den meisten Eltern hingegen wird diese Möglichkeit vorenthalten.“

Und die wenigen, die es in weiterführende Schulen in anderen Städten schaffen, lassen ihre Eltern, besonders in diesen unruhigen Zeiten, über ihr Schicksal grübeln: von klein auf in fremder Betreuung, oft ohne richtige Aufsicht, sich selbst überlassen, sind sie nach Abschluss des Kursus [d.h. des Lehrgangs eines Gymnasiums oder einer Realschule – V.K.] kein Trost für ihre Eltern. In einem Geist erzogen, der dem der Eltern entgegengesetzt ist, werden sie damit zu Fremden in der Familie gemacht und bringen dort nur Unfrieden und Kummer.“

Folglich wurde in der Ortschaft am 1. August 1909 ein vierklassiges Progymnasium eröffnet, das nach den Statuten des Ministeriums der Volksaufklärung wirkte, aber aus privaten bzw. lokalen Mitteln finanziert werden musste.

Eine kontinuierliche Fortentwicklung des mittleren Schulwesens in Katharinenstadt führte immerhin dazu, dass dort 1916 zwei vollständige achtklassige Gymnasien für Knaben und Mädchen - mit gleichen Rechten ausgestattet wie ein staatliches Gymnasium - mit jeweils 191 (für das Jahr 1914) bzw. 214 Schülern, existierten.

Aus der stattlichen Anzahl derartiger Einrichtungen ist noch das Privatgymnasium des katholischen Pfarrers Jakob Scherr in der Siedlung

Karlsruhe, Gouvernement Cherson, hervorzuheben. Die um 1900 gegründete Volksschule hatte Pfarrer Scherr in all den Jahren kontinuierlich ausgebaut; bereits am 4. Februar 1908 bekam sie vom Minister für Volksaufklärung die Rechte eines Progymnasiums. Dank guten Zuspruchs von Seiten der deutschen Siedler und der Unterstützung einflussreicher Förderer galt sie ab 1914 als vollständiges achtklassiges Gymnasium.

Wenn auch die Unterrichtssprache in solchen Mittelschulen Russisch war, trugen sie zweifelsohne zur kulturellen Belebung und wachsenden Akademisierung der deutschen Bevölkerung bei.

Leider hemmte der 1914 ausgebrochene I. Weltkrieg diese positive Entwicklung der mittleren Schulbildung in den Kolonien stark, und die bolschewistische Machtübernahme drei Jahre später führte zur Schließung derartiger Schultypen.

Immerhin bildeten die meisten dieser Einrichtungen zu Sowjetzeiten die Grundlage der danach eröffneten vollständigen - zehn- bzw. elfjährigen - Mittelschulen oder Technika (Fachoberschulen) und setzten so im gewissen Sinne ihre Bildungsfunktion fort.

Nach „Volk auf dem Weg“  
Vorbereitet von Erna BERG

Vorbereitet von Erna BERG

DEUTSCHUNTERRICHT

## Deutsch im Kindergarten

(Grundkurs, 98.-99. Stunden)

(Anfang ZfD Nr. 1-12, 2020; Nr. 1-3, 2021)

THEMA: KLEIDUNG

STUNDE 98

**Lernziele:** Den Wortschatz erweitern. Den Reim wiederholen. Einen neuen Reim lernen: „Meine Lieblingspuppe Rosa...“. Das Lied „Aljoscha und Galoschen“ einüben. Die Mustersätze üben mit „hat an“, „trägt“, „hält auf Mode“. **Ausrüstung:** Puppe Hans, Buratino, Tschippolino, ein Bild mit einer Puppe (Rosa). **Wortschatz:** auf Mode halten, die Bluse, der Knopf, zuknöpfen, aufknöpfen

Ablauf

**I. Phonetische Übungen**

1. „Hampelmann, Hampelmann!...“
2. „Hans hat Hosen an...“

**II. Wiederholung**

L.: Wir betrachten Buratino. Steht ihm seine Mütze gut? Steht ihm seine Nase auch gut? Steht ihm seine Hose gut? Stehen ihm die Locken? Was trägt Buratino? Trägt er eine Hose? Was hat Buratino an? Was hat Buratino auf? usw. Da kommt Tschippolino.  
Tsch.: Guten Tag, Kinder! Wir spielen „Rate mal!“

**III. Turnübungen**

Beliebige Bewegungen, es kann auch ein Spiel sein.

**IV. Neuer Stoff**

(Ein Bild oder eine Puppe wird gezeigt.)  
Meine Lieblingspuppe Rosa trägt im Winter eine Hose.  
Hält auf Mode meine Rosa, sie hat Knöpfe an der Hose.  
Eine Bluse trägt sie auch, sie knöpft sie zu und knöpft sie auf.  
Wie modisch Rosas Bluse ist.  
Sie ist aus feinem Stoff Batist.  
Wie üblich an den Wörtern „die Bluse, der Knopf“ arbeiten. Dann zeigt die Lehrerin, was „aufknöpfen“ und „zuknöpfen“ bedeutet.  
L.: Ich knöpfe die Bluse zu. Ich knöpfe die Bluse auf. Komm, N., vor! Knöpfe die Bluse auf!

Knöpfe die Bluse zu! Kinder, knöpft auf! knöpft zu!  
Hältst du auf Mode? Und du? Hältst du auch auf Mode? Wer hält auf Mode? Und die Puppe Rosa? Hält sie auf Mode? Hält Buratino auf Mode? Hält Malwina auf Mode? Hält Nesnjaka auf Mode? - Nein, Nesnjaka hält nicht auf Mode.

**V. Festigung**

Das Lied „Aljoscha und die Galoschen“  
Da kaufte für Aljoscha die Großmama Galoschen.  
Galoschen, die sind echt und schön.  
Sie wollen nicht im Zimmer steh'n.  
Wie freut sich sehr Aljoscha, dass er nun hat Galoschen.

Läuft in den Hof Aljoscha, hat an seine Galoschen.  
Galoschen, die sind echt und schön, sie wollen auch spazieren geh'n.  
Da kommt die Katz' Melisse, sie hat sehr kalte Füße.

Da gibt der Katz' Aljoscha nur eine der Galoschen.  
Galosche, die ist echt und schön, die Katze kann das auch versteh'n.  
Wie freut sich mit Aljoscha die Katz' in der Galosche.

Nun geht ganz stolz Aljoscha, am Fuß eine Galosche.  
Galosche, die ist echt und schön, das werden alle Jungen seh'n.  
Sie sollen gar nicht lachen, er wird ein Schiffelein machen.

Da kommt nach Haus' Aljoscha.  
Er hat keine Galoschen.  
Galoschen waren echt und schön, sie wollten nicht im Zimmer steh'n.  
Er kann nur nicht begreifen, warum die Eltern keifen.

STUNDE 99

**Lernziele:** Ein Spiel zur Festigung des Wortschatzes durchführen. Neue Wörter werden

eingeführt. Das Lied „Jetzt steigt Hampelmann“ wiederholen. Das Lied „Aljoscha und die Galoschen“ einüben. Reime „Meine Lieblingspuppe...“ und „Hans hat Hosen an“ wiederholen.

**Ausrüstung:** Zwei Puppen, Kleidung für die Puppen, ein Spielfeld, ein Würfel, Bilder zum Thema „Kleidung“.

**Wortschatz:** der Rock, der Hut, die Kleidung, das Kleid

Ablauf

**I. Phonetische Übungen**

1. „Hans hat Hosen an...“
2. „Meine Lieblingspuppe...“

**II. Wiederholung**

1. Spiel.

Man teilt die Kinder in zwei Mannschaften. Die eine Mannschaft kleidet den Jungen an, die andere kleidet die Puppe Barby an. Die Kleidung liegt vor der Lehrerin. Die Kinder dürfen die Kleidung sehen. Vor den Kindern ist ein Spielfeld mit runden Feldern. Sie würfeln der Reihe nach. Die Zahl der Punkte zeigt, wie viele Felder der Knopf weiter verschoben wird. Wenn das Feld grün ist, darf der Spieler ein Kleidungsstück bekommen. Der Spieler muss einen Satz bilden: „Geben Sie mir bitte die Hose“, „Geben Sie mir bitte die Schuhe“.

Die Mannschaft, welche als erste ihre Puppe anzieht, gewinnt.

**III. Unterhaltung**

Was hat der Junge an? Hat er ein Hemd an? Hat er eine Hose an? Wie ist das Hemd? Wie sind die Schuhe? Was trägt die Puppe Barby? Hält sie auf Mode? Steht ihr die Bluse?

**IV. Turnübungen**

Das Lied „Jetzt steigt Hampelmann...“ mit Bewegungen wiederholen.

**V. Neuer Stoff**

L.: Ja, Kinder, Barby hält auf Mode. Barby hat schöne Kleidung. Kleidung das sind Hose, Mütze, Kleid, Socken, Hemd usw. Ist das die Kleidung? Ist das Barbys Kleidung? Ist die Kleidung schön? Ist das auch Kleidung? Wessen Kleidung ist das? Ist das die Kleidung des Jungen? Ist das Hansens Kleidung? Verschiedene Bilder verwenden.



Das ist die Kleidung eines Jungen. Das ist die Kleidung eines Mädchens.

Das ist Maschas (Witjas...) Kleidung. Und wessen Kleidung ist das? Ist das deine (Maschas) Kleidung? Ist deine Kleidung schön? Das ist ein Rock. Das ist ein Kleid. Das ist ein Hut.

Ist das ein Kleid? - Ja, das ist ein Kleid.  
Ist das ein Hut? - Ja, das ist ein Hut.  
Ist das ein Rock? - Ja, das ist ein Rock.  
Ist das ein Kleid? - Nein, das ist kein Kleid, usw.  
Wie ist das Kleid? - Das Kleid ist bunt.  
Wie ist der Rock? - Der Rock ist auch bunt.  
Wie ist der Hut? - Der Hut ist rund.

Hat Barby schöne Kleidung? Hast du auch schöne Kleidung? Welche Kleidung hast du?

**VI. Festigung**

1. Das Lied „Jetzt steigt Hampelmann...“ wiederholen.
2. Das Lied „Aljoscha und die Galoschen“ üben.
3. Bewegungsspiele
4. Spiel „Rate mal, wessen Kleidungsstück ist das?“

Ein Kind verlässt den Raum. Ein Kleidungsstück, das einem Kind dieser Gruppe gehört, wird vorbereitet. Der Errater wird gerufen. Die Kinder fragen im Chor.

Wessen Socke (Schuhe, Mütze) ist das?  
Antwort: Das ist Oljas (Nastjas, Anjas usw.) Socke.

(Fortsetzung folgt)

Joachim KUNZ

## Die Operation

(Erzählung)

Es war gegen Mitternacht. Irma stand am Bettchen des Sohnes. Sie lauschte seinem gleichmäßigen Atem und freute sich seines süßen Schlafes. Draußen tobte der Schneesturm, in den Drähten summte der Wind und auf den Fensterscheiben malte der Frost Eisblumen, eine schöner als die andere... Plötzlich schrillte das Telefon auf. Sie nahm den Hörer.

„Soeben wurde ein Mann im schweren Zustand eingeliefert“, meldete der diensthabende Arzt. „Eine chirurgische Einmischung ist notwendig.“

„Gut, ich komme.“

Irma legte den Hörer auf die Gabel und sah einen Augenblick durchs Fenster. Ihr Gesicht war bleich. Als sie sich ankleidete, hob die Mutter den Kopf.

„Du gehst?“ Aber sie bekam keine Antwort und vergrub das Gesicht wieder in ihr Kissen. Sie wusste, dass die Gedanken der Tochter schon mit dem Kranken beschäftigt sind, und schwieg. Sie war es schon gewöhnt, dass die Tochter bei Sturm oder Regen, bei Tag und Nacht auf den ersten Ruf hin ins Krankenhaus eilt. Und dennoch tat sie ihr jedes Mal leid.

...Als Irma den Kranken erblickte, stockte ihr der Atem. Sie schloss die Augen, öffnete sie wieder, aber vor ihr lag derselbe Mensch. Er! Ist es wirklich er? Das Blut hämmerte in den Schläfen und rief ein Zittern im ganzen Körper hervor. Es schien ihr, als ob sich ein schwerer Stein auf ihr Herz wälze.

„Was ist mit Ihnen?“, fragten besorgt die Krankenschwestern.

„Nichts... Nichts...“, stotterte Irma. „Mir ist etwas schwindlich... Wahrscheinlich vom schnellen Laufen... Das wird gleich vergehen...“

Mit zitternden Händen untersuchte sie den Kranken. Von dem großen Blutverlust sah er bleich und leblos aus. Man durfte keine Minute säumen. Eine Operation war dringend erforderlich. Ja, ja, schnell eine Operation!

Aber... wer soll sie machen? Sie? Nein. Das kann sie nicht. Nein und wieder nein! Nachdem er ihr so viel Leid zugefügt hat! Von ihr hängt jetzt sein Leben ab. Sie kann sich jetzt rächen an ihm. Für alles! So sprach in ihr die Stimme der Frau.

Was zögerst du? Schneller doch! Jede Minute ist teuer. Siehst du nicht, dass er leidet, dass er ohne Besinnung ist? So sprach eine andere Stimme, die Stimme des Arztes.

Endlich hob Irma den Kopf. Die Krankenschwestern und der diensthabende Arzt sahen sie mit großen Augen an.

„Alles ist zur Operation bereit“, meldete die Operationsschwester, eine schon ältliche Frau.

„Ach ja, die Operation. Gut, gut“, sagte Irma und verließ schnell das Empfangszimmer. Im Korridor ließ sie sich in einen Sessel fallen und umfasste den schweren Kopf mit beiden Händen. Die Krankenschwestern beobachteten sie. Noch nie hatten sie Irma Gottliebowna so gesehen. Was war passiert?

„Wie kam er hierher, bei solcher Zeit, bei solchem Wetter? Was wollte er hier im Dorfe?“, hämmerte es in Irmas Kopf.

Wie eine schwarze Wand erhob sich vor ihr die Vergangenheit. Sie wurden als Studenten bekannt, gewannen einander lieb. Er wurde Ingenieur und blieb in der Stadt, sie kehrte als Arzt in ihr Heimatdorf zurück.

Einige Male hatte er sie besucht. Dann war er das letzte Mal da. Seitdem sind Jahre verflossen. Lange, schwere Jahre. Sie arbeitete viel, wurde von den Leuten geehrt und geschätzt. Sie fühlte, wie die Menschen sie brauchten. Das gab ihr Kraft und Mut. Doch volle Ruhe fand sie nicht. Die Erinnerungen an die Vergangenheit verfolgten sie wie ein dunkler Schatten.

Als er das letzte Mal gekommen war, stand der Juli in voller Pracht. Hinter den Häusern verschwand am Abend die Sonne, die über den Dächern einen Flammenregen ergoss. Das Dunkelrot am Himmel wurde zu mattem Gold, dann ging's in eine helle, durchsichtige Bläue über.

Sie standen am Ufer des schnellen Flüsschens, das seine Wasser ins Tal trägt, vorbei

an bewaldeten Hügeln und breiten Feldern. Er erzählte ihr, dass er einen Großbau projektierte. Bald sei er damit fertig. Dann würde er für immer ins Dorf kommen.

„Wirst du auf mich warten, Irma?“, fragte er.

„Natürlich, Kolja“, sagte sie überzeugt.

Er zog sie an sich und küsste sie auf die heißen, zitternden Lippen.

„Wenn du aber einem anderen Mädchen begegnest...“

„Dummerchen!“, scherzte er. „Wenn die Mädchen eifersüchtig werden, sind sie unerträglich.“

Er zog sie fester an sich. Das schmale Tal füllte sich mit Nebel. Erst senkte sich über die Wiese eine graue Decke, aus der die Dächer der Häuser hervorstachen. Dann erhob sich dicker Nebel, der alles ringsum verschleierte.

Irma flüsterte ihm ins Ohr: „Ich sage immer zum Leben: Gib mir nicht so viel, damit du mir nicht so viel nehmen kannst. Wenn es mir dich nehmen würde, ich...“

„Dummerchen!“, war wieder seine Antwort.

In ihrem Gedächtnis wurden die Minuten der Trennung wach. Ihr war, als fühlte sie erneut, wie er ihr die Tränen von den Wangen wischte.

„Nur der Tod kann uns trennen“, waren seine letzten Worte.

Dann fuhr er ab. Anfangs kamen oft Briefe. Später wurden sie seltener. Und das, nachdem sie ihm ihre Freude mitteilte, dass sie ein Kind erwarte. Endlich kam der letzte Brief, ein kurzer herzloser Zettel. Er zitterte in ihrer Hand wie ein welkes Espenblatt, das der Herbstwind vom Baum zu reißen droht. Und dieses Blatt erzählte von enttäuschter Liebe... Es schloss mit dem Rat: Sei glücklich!

All ihre Hoffnung, ihre schönsten Träume von einer glücklichen Zukunft waren zerstört. „Du bist Arzt“, schrieb er. „Du weißt, was du tun musst, damit es kein Kind gibt.“

„Nein“, sagte sie sich, „das wird nie geschehen. Mein Kind wird leben! Und niemand wird je den Namen seines Vaters erfahren.“

Ihre Gedanken unterbrach Maria Petrowna. „Der Kranke ist im Operationssaal“, sagte sie.

„Ach ja, der Kranke.“ Irma sah die Frau zerstreut an. Liebe, gute Maria Petrowna! Wenn Sie wüssten...

„Ich kann diesen Menschen nicht operieren“, sagte sie dann.

„Was?! Was sagen Sie da?“

„Dieser Mann... Verstehen Sie, dieser Mann ist der Vater meines Kindes.“ Tränen quollen aus ihren Augen. „Meine Hände, mein ganzer Körper zittert. Ich kann das Messer nicht halten. Ich kann nicht...“

„Bedenken Sie bloß, was Sie da sagen! Der Mann bedarf dringend Ihrer Hilfe. Sie sind jetzt Arzt und nicht Frau. Vor Ihnen liegt nicht der Vater Ihres Kindes, vor Ihnen liegt ein Kranker...“

Als Irma zum Operationstisch trat, perlten Schweißtropfen auf ihrer Stirn. Sie musste alle Kraft aufwenden, um sich zu fassen. „Wie er sich verändert hat!“, dachte sie bei sich. „Nur das lockige schwarze Haar ist geblieben. Und die Augen.“

Nur für einen Augenblick öffnete er die Augen. Aber das genügte, damit er sie erkannte.

„Die Maske!“, befahl Irma. Die Operation begann.

...Als sich Nikolai nach einigen Stunden etwas besser fühlte, drang ein Seufzer der Erleichterung aus seiner Brust. Das erste, was er sah, war das bekannte, aber versteinerte und jetzt so unbekannte Gesicht seiner ersten Liebe. Ihre Blicke begegneten sich. Aber er traf nicht den Blick einer liebenden Frau. Es war der Blick eines Arztes.

„Irma?... Du?...“, stammelte er.

Ohne ein Wort zu sagen, wandte sie sich ab. Vor Müdigkeit taumelnd, verließ sie das Zimmer. Draußen brach der Tag an. Sie atmete erleichtert auf. Sie hatte ihre Pflicht erfüllt: Er wird leben.

## Die gestohlene Sonne

(Nach Kornej Tschukowsky)

Hoch spaziert die Sonn' im Blauen,  
leuchtet froh auf Flur und Auen.  
Sinkt in eine Wolke plötzlich,  
dunkel wird es ganz entsetzlich.

Guckt ein Häslein aus dem Fenster,  
sieht vor Dunkelheit Gespenster.  
Und die Elstern, diese Basen,  
hopsen stelzend überm Rasen,  
hopsen stelzend an den Weiher,  
bringen's auf dem Schwanz dem Reiher.  
„Weh, o weh!  
Guckt, ach guckt!  
Das Krokodil hat die Sonne verschluckt.“

Dunkel ist's auf allen Gassen.  
Straßen, Plätze sind verlassen.  
Wag dich ja nicht vor die Tore,  
du verirrst dich, bist verloren.  
Wie der graue Sperling weint!  
„Liebe Sonne, schein doch, schein!  
Ohne Wärme, ohne Licht  
find ich doch die Würmlein nicht!“

Auf dem Rasen  
klagen Hasen,  
klappern mit den Löffelohren,  
haben ja ihr Haus verloren.  
Nur der Krebs glotzüngig krabbelt,  
laut im Dunkeln scherenklappernd,  
und der Wolf in kalter Schlucht,  
grimmig heulend, Beute sucht.  
Und zwei Kühe in der Frühe  
trommeln polternd an das Tor:  
Tratator und tratator!  
„Raus ihr Tiere, lasst das Zagen.  
Packt das Krokodil am Kragen.  
Treibt dem Kerl die Puste aus.  
Reißt die Sonne aus ihm raus!“  
Doch die Zottigen zittern vor Schreck.  
Wer nimmt dem Scheussel die Sonne weg?  
Grausam ist es, stark und bissig.  
Freiwillig gibt's uns die Sonne gewiss nicht.

Und sie rennen zum Bären ins Loch:  
„He, Brauner, komm', rette uns doch!  
Du hast schon genug an der Tatze gelutscht.  
Nimm die Sonne schnell ab,  
sonst geht sie futsch!“  
Doch der faule Bär  
ist zum Kampf zu träg.  
Er trotzelt ums Moor rum  
auf sumpfigen Weg.  
Er brüllt nur und sucht seine Kleinen.  
Man hört ihn von weitem laut weinen:  
„Ach, wo seid ihr,  
dickpfotige Brummerchen?  
Wer pflegt jetzt mein Alter,  
ihr Dummerchen?“

Und im Moor drin,  
da streift die Bärin umher:  
„Ach, seh' ich denn nie  
meine Brummbumis mehr?  
Seid ihr vielleicht im Graben begraben?  
Oder haben wütende Hunde  
euch zerrissen und zu Tode geschunden?“  
Und sie schleppt sich  
durch Büsche und Hecken.  
Wo nur ihre Brummbärlein stecken?  
Doch hört sie im Dunkel nur Eulen heulen  
und glotzen mit Augen, so dick wie Beulen.

Über stachliche Stoppeln  
kommt die Häslein gehoppelt.  
Und sie spricht zu dem Bären:  
„Wie lang wird's noch währen?  
Bist kein Hase, du bist ein Bär.  
Und fürchtest dich  
vor dem Räuber so sehr?  
Tapp mal, Brauner, hin ans Wasser,  
musst das freche Scheusal fassen.

Musst es tüchtig kratzen  
mit den scharfen Tatzen.  
Musst es beißen, musst es reißen,  
musst die Sonne ihm entreißen.

Lacht sie wieder hoch im Blauen,  
kommen deine lieben Braunen,  
die Bummis, die schönen, zottigen,  
die Brummis, die dickpfotigen,  
von selber nach Hause zurtück.  
Und sie rufen aus  
voll Freude und Glück:  
„Hopsassa, ja hopsala,  
Großpapa, da sind wir ja.“

Böse knurrt der Bär.  
Drohend brüllt der Bär.  
Und zum großen Fluss  
lenkt den Fuß der Bär.  
Doch im Flusse liegt  
ganz still das Krokodil.  
Hält im Rachen wie ein Drachen  
die gestohlene Sonne.

Leise kommt der Bär gehubst,  
gibt dem Räuber einen Schubs:  
„Hör mich an, du Bösewicht!  
Gib uns unser Sonnenlicht!  
Gib die schöne Sonne wieder,  
sonst zerbrech ich dir die Glieder.  
Schlimm ergeht's dir dann, Geselle,  
für die Sonne, für die helle.“

Und für deine böse Tücke  
reiß ich dich in tausend Stücke.  
Alle Welt vergeht in Gram,  
und dich geht das wohl nichts an?“  
Doch der böse Räuber lacht,  
dass es in den Bäumen kracht:  
„Wenn ich will, wenn ich will,  
dann verschling ich noch den Mond,  
der des Nachts dort oben thront.“  
Drohend grollt der Bär,  
drohend brüllt der Bär.  
Auf den bösen Feind  
wirft sich kühn der Bär.  
Und er schlägt ihn gleich windelweich.  
Und er bricht ihn, und er beißt ihn,  
und er sticht ihn, und er reißt ihn.  
„Gib die Sonne her!“,  
brüllt voll Grimm der Bär.

Da kriegt's der Räuber mit der Angst,  
es geht ihm an den dicken Wanst.  
Ja, das ist die Rache.  
Auf tut er den Rachen.  
Voller Schreck und voller Graus:  
Und die Sonne kullert raus,  
steigt schon über Busch und Baum,  
füllt mit ihrem Licht den Raum.  
Sei gegrüßt, du goldne Sonne!  
Sei gegrüßt, du blaue Wonne!  
Und die Vögel zwitschern wieder  
ihre frohen Vogellieder.  
Und die Hasen hier im Grase  
machen Männchen auf dem Rasen.  
Seht nur, seht:  
Die jungen Petzlein,  
so als wären's junge Kätzlein,  
purzeln alle über Haufen,  
zu dem Opa alle laufen:  
„Hopsassa, ja hopsala!  
Großpapa, da sind wir ja!“

Und zufrieden sind Brummis und Häschen.  
Und zufrieden sind Jungens und Mädchen.  
Und sie umarmen und küssen den Bären:  
„Ach wer weiß, was jetzt ohne dich wäre.  
Für die Sonne, für die goldne, danken wir,  
unser lieber, Opa, dir, dir, dir!“

Ewald KATZENSTEIN

Aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Erna BERG